

von Langres auf, mit der sich zuvor schon der Doubs aus dem Jura vereinigt hat. Aus den Alpen erhält die Rhone die Isère und Durance. Sie hat starkes Gefälle und mündet mit einem großen Delta ins Mittelmeer.

Die Garonne kommt aus der Maladettagruppe der Pyrenäen, nimmt von rechts Tarn, Lot, Dordogne auf, bildet im Unterlaufe den breiten Mündungstrichter der Gironde (vergleichbar der Unterelbe von Hamburg ab) und fließt in den Atlantischen Ocean. Ebendahin mündet auch durch einen breiten Mündungstrichter die Loire, die wie ihre linken Zuflüsse Allier, Cher, Vienne aus dem Centralplateau kommt. Die Seine entspringt am Plateau von Langres und erhält von links die Yonne vom Côte d'Or. Nahe bei Paris vereinigen sich mit ihr die auch am Plateau von Langres entspringende Marne und die von den Ardennen kommende Oise. Von Paris abwärts macht sie viele Windungen, ist schiffbar und mündet in den englischen Kanal, der in Frankreich „la Manche“ (Ärmel) genannt wird.

Die Bodenbeschaffenheit Frankreichs bringt es mit sich, daß die Wasserscheiden zwischen den Hauptflüssen zumeist sehr tief liegen. Daher bietet das Land dem Binnenverkehr fast gar keine Schwierigkeiten und gestattete auch die Anlage vieler Schifffahrtskanäle zwischen den einzelnen Flüssen. Die wichtigsten sind der Canal du Midi, der am Nordfuß der Pyrenäen die Garonne mit dem Mittelmeer verbindet, der Canal du Centre von der Saône zur Loire, der Kanal von Burgund von der Saône zur Yonne; diese beiden umgehen südlich und nördlich den Côte d'Or. Von Straßburg im Elsaß führen um die Vogesen herum der Rhein-Rhonekanal zum Doubs und der Rhein-Marnekanal ins Seinebecken.

Von den Küsten Frankreichs ist nur die längs der Alpen im Osten des Rhonedeltas gebirgig. Sonst überwiegen bei weitem die Flachküsten. Längs des Kanals und von der Bretagne bis zur Loiremündung ist die Küste buchtenreich, aber wegen der Gefahr der Versandung arm an guten Naturhäfen. Die ganz ungegliederte Südwestküste ist durch mächtige Dünenketten ausgezeichnet, hinter welchen sich die unwirtlichen Sandflächen und Wasserlachen der „Landes“ ausbreiten.

4. Die alten Gallier waren Kelten; sie nahmen nach der Unterwerfung durch Julius Cäsar die römische Sprache an, welche sich zum Französischen umbildete und sich trotz starker Zuwanderung deutscher Stämme (besonders Franken) in der Zeit der Völkerwanderung erhielt. Nur in der Bretagne wird noch jetzt keltisch gesprochen. Man hat eine südfranzösische Mundart, die *langue d'oc*, und eine nordfranzösische, die *langue d'oui*, zu unterscheiden, so benannt nach den Worten *oc* und *oui* für „ja“. Die erstere heißt auch die provençalische Sprache und ist den Mundarten Cataloniens nah verwandt, die letztere ist die alleinige Schriftsprache. Die